

Stadt aus dem Bestand entwickeln

Uwe Rada

Es war ein Glücksgriff für das Podium. Alexander Stöckl sollte auf der Veranstaltung „Nachverdichtung und Konflikte“ im Rahmen der Reihe „Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel“ ein Beispiel nennen, wie gelungene Partizipation funktioniert, und das tat das Vorstandsmitglied der „Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892“ mit großem Engagement und auch mit ein wenig Stolz.

Stöckl berichtete von einer Siedlung seiner Genossenschaft im Wedding. Sie stamme aus dem Städtebau der sechziger und siebziger Jahre mit vielen „Luftgeschossen“, wie er es nannte. „Damals wollte man einen Durchgang vom öffentlichen Raum zum halböffentlichen Raum einer Siedlung schaffen.“ Doch das scheiterte. Am Ende stand um die Siedlung ein Zaun. „Wir haben dann die Luftgeschosse zu Apartments für Studierende und Senioren umgebaut“, berichtete Stöckl. „Inzwischen sitzen die Studierenden vor den Apartments und trinken Kaffee und die andern kommen vorbei.“

Nachverdichtung kann also erfolgreich sein, wenn man die Menschen dabei mitnimmt. Das ist die Botschaft von Alexander Stöckl an Bausenator Andreas Geisel (SPD) auf der Veranstaltung der Berliner Architektenkammer in der Urania. „Die Nachverdichtung gehört zu den kompliziertesten Bauaufgaben“, sagt er. „Aber die Bewohner wissen, was sie brauchen, wir müssen sie abholen.“ Sowohl bei der Schließung der Luftgeschosse



© Architektenkammer Berlin/ Meike Capatti

Den Einführungsvortrag hielt Georg Balzer, Vorsitzender im Ausschuss Stadtentwicklung und Partizipation

als auch beim Neubau eines Wohnhauses auf den Fundamenten eines Parkhauses, das dafür am Nettelbeckplatz rückgebaut wurde, sei ein wichtiges Argument gewesen, dass man keine neuen Grünflächen versiegele.

Dass diese „komplizierte Bauaufgabe“ zu bewältigen ist, hatte bereits vor der Ge-

sprächsrunde Georg Balzer vom Arbeitskreis Stadtentwicklung und Partizipation der Architektenkammer Berlin in seinem Input-Vortrag mit zahlreichen Beispielen belegt. „Es ist wichtig, mit integrierter Planung zu arbeiten“, betonte Balzer. „Wir dürfen nicht nur das Grundstück sehen, sondern auch den Klima-



Nachverdichtung am Nettelbeckplatz, Tafkaoo Architekten

schutz, Nachbarschaft und Partizipation einbringen.“ Baukultur bedeute auch gesellschaftliche Teilhabe. Politische Aktualität und Brisanz bekam das von Tagesspiegel-Autor Robert Ide moderierte Panel durch einen Bauantrag der landeseigenen Gesobau in Pankow. Im Viertel zwischen Schlosspark, Ossietzkystraße und Wolfshagener Straße hatte der Bezirk 2021 einen so genannten Klima-Bebauungsplan aufgestellt – und ein massives Nachverdichtungsprojekt der Gesobau abgelehnt. Nun etikettierte die Wohnungsbaugesellschaft ihr Vorhaben schlicht um und will Modulare Unterkünfte für Flüchtlinge bauen. Die nämlich kann die Senatsbauverwaltung auch gegen den Bezirk genehmigen.

Von einem „juristischen Winkelzug“ sprach Julia Dimitroff vom Bündnis für nachhaltige Stadtentwicklung und fragte Bausenator Geisel: „Wie halten Sie es mit der Demokratie?“ Geisel verwies auf die steigenden Zahlen von Flüchtlingen und fragte ungewohnt emotional zurück: „Soll ich denen sagen, sie bleiben dauerhaft in den Hangars von Tegel und Tempelhof?“ Diese Verantwortung müsse wahrgenommen werden. „Wir können uns nicht einfach wegducken.“ Zwei sehr konträre Haltungen also, zwischen denen Theresa Keilhacker,

Präsidentin der Berliner Architektenkammer den Blick nach vorne richten wollte. „Wir werden als Architekten oft zwischen den Konflikten zerrieben, haben aber auch kreative Lösungen, die passgenau für die jeweilige Situation sind“, sagte Keilhacker. „Bei strittigen Bauvorhaben werben wir dafür, behutsam zu ergänzen, aber das behutsam ist entscheidend.“ Manchmal würde die Bebauung sehr „unsensibel reingeschoben“ ohne eine grüne Ausgleichsfläche, diese sei aber nicht nur ökologisch notwendig, sondern auch wichtig für den sozialen Zusammenhang.

„Wurden da Fehler gemacht?“ fragte der Moderator beim Bausenator nach. „Wurde da zu forsch reingegangen?“ Antwort: „Wenn wir weniger dicht bauen, müssen wir an anderer Stelle mehr versiegeln.“ Wollte man, dass Berlin weiterhin eine grüne Stadt sei, könne man es sich nicht mehr leisten, in geringer Dichte zu bauen. „Sie können 200.000 Wohnungen nicht unauffällig bauen“, sagte Geisel im Hinblick auf die von der rot-grün-roten Senatskoalition formulierten Neubauziele.

Theresa Keilhacker blieb allerdings dabei, dass es ohne Behutsamkeit keine Akzeptanz für den Neubau gebe. Konkret nannte sie den Paragraphen 34 des Baugesetzbuchs, nach

dem vor allem im Ostteil der Stadt viele Nachverdichtungsprojekte genehmigt werden. „Wenn man danach genehmigt, braucht es Partizipation und man muss gegebenenfalls mit der Dichte etwas runtergehen, um Umweltgerechtigkeit herzustellen“, sagte sie. Lieber wären ihr allerdings „qualifizierte B-Pläne“.

Geisel widersprach, sagte, die Eigentümer könnten klagen, „wenn wir ein Geschoss weniger machen“. Daraufhin verwies Theresa Keilhacker auf den Klimaschutz, der bei Paragraph 34 „keine besondere Rolle“ spiele. Um das zu ändern, erinnerte sie an die Verabschiedung der anstehenden Bauordnungsnovelle, die es erlaube, „Architektur und einen qualifizierten Freiflächenplan zusammen zu denken“.

Zum Ende der Veranstaltung warb Julia Dimitroff, unterstützt von vielen Mitstreiterinnen und Mitstreitern ihres Bündnisses, im ausverkauften großen Saal der Urania für eine Abkehr des Wachstumsparadigmas. „Wir bauen hier mit Sand, den die Leute in Marokko an ihrer Küste abbaggern.“ Auch Theresa Keilhacker mahnte, sich mit Alternativen zum Wachstum zu beschäftigen, etwa einer Beratung, die kluge Lösungen zur Reduzierung der Fläche und für gemeinschaftliches Wohnen ermögliche, wenn zum Beispiel die Kinder ausgezogen sind. Neben der Baukultur müsse es auch eine „Umbaukultur“ geben. „Wir müssen alle gemeinsam an dieser Transformation arbeiten.“ Dabei gelte es, „die Stadt aus dem Bestand heraus zu entwickeln.“ □

Der Video-Mitschnitt der Veranstaltung vom 19. Januar 2023 ist unter folgendem Link abrufbar:

ak-berlin.de/stadtgesprach

Zwei Perspektiven auf die Kammer – frei und angestellt

Ein Gespräch zwischen den Architektinnen Wiebke Ahues und Anna Weber

Wiebke Ahues: Die Architektenkammer Berlin bietet seit 1994 neben freischaffenden Planenden auch Angestellten die Mitgliedschaft und ehrenamtliche Teilhabe an der Berufspolitik. Ich repräsentiere die Perspektive der Angestellten in meiner Rolle als leitende Architektin, während du als Gründerin aus der Perspektive der Freischaffenden sprichst. Wir engagieren uns beide ehrenamtlich in der Architektenkammer Berlin und kennen uns über unsere Mitgliedschaft im BDA und in der Vertreterversammlung der Kammer. Hast du mal angestellt gearbeitet?

Anna Weber: Um Erfahrung zu sammeln, war ich in den ersten Jahren natürlich angestellt tätig in Leipzig und Berlin. Nach einer Kündigung wollte ich nicht mehr angestellt sein und habe mich mit Peter Tschada ohne Auftrag selbstständig gemacht, aber das war Berlin in den 90ern. Da war alles möglich und wir brauchten keine Investition: Ein Bleistift, ein Schreibtisch und eine Zeichenschiene – dann konnte man eigentlich loslegen.

Wiebke Ahues: Das hat sich deutlich verändert durch die Computerarbeitsplätze mit Lizenzkosten, oder?

Anna Weber: Ja. Die Digitalisierung der planenden Berufe ist für kleine Büros über alle Leistungsphasen ein relativ hoher Posten, den viele am Anfang der Selbstständigkeit wahrscheinlich kaum stemmen wollen. Ich bin nicht sicher, ob ich mich unter den heutigen Rahmenbedingungen selbstständig machen würde. Meine positive Wahrnehmung von Selbstständigkeit ist familiär geprägt: Der Eindruck, den ich gewinnen konnte durch meinen Vater, freischaffender Grafikdesigner und meinen Onkel, der freischaffender Architekt war, hat sich bei mir eingebrannt. Die wirtschaftlichen Zwänge dieser beiden habe ich nie hinterfragt. Deutlich war vor allem Freude und Verwe bei der Ausübung ihres Berufes und dass sie ein zufriedenes Leben in ihrer Selbststän-



Anna Weber und Wiebke Ahues im Gespräch

digkeit führen. Das war mein Eindruck. Wichtiger noch als die Fachrichtung war Selbstständigkeit an sich für mich das Berufsziel. Als Angestellte wirst du nur unglücklich, schien mir. Als Angestellte bist du weisungsgebunden, hast feste Arbeitszeiten, kannst nicht selbst gestalten. Das stimmt so inzwischen sicher nicht mehr. Es gibt flexible Arbeitszeiten und in größeren Strukturen können Angestellte auch mehr gestalten.

Wiebke Ahues: Dass angestellt sein eher weniger interessant ist, war auch mein Bild im Studium. Dass es im Spektrum selbstständig oder „nur“ angestellt eine eindeutige Wertung gibt, sehe ich allerdings inzwischen anders. Große Strukturen eröffnen auch mehr Möglichkeiten, sich in Unternehmen einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und Gestaltungsspielräume auszuschöpfen. Was erwartet die steigende Zahl angestellter Mitglieder von der Kammer? Wenn ich mit jüngeren Kolleginnen oder Kollegen oder Studierenden spreche, spüre ich, dass die Kammer zum Teil als geschlossene Institution mit zu großen Zugangshürden empfunden wird. Gerade die Gruppe der jüngeren Kolleginnen und Kollegen sollten wir für die Kammer aber stärker

gewinnen, denn wir brauchen aus meiner Sicht deren Impulse im Ehrenamt.

Anna Weber: Was macht die Kammer für Angestellte interessant? Dass man sich Architektin oder Architekt nennen darf und bauvorlageberechtigt ist, ist vielleicht eher uninteressant, wenn man in Strukturen arbeitet, in denen das keine Rolle spielt. Die relativ sichere Rentenvorsorge und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen könnten ein Anreiz sein. Als ich in die Kammer eingetreten bin, ging es mir in erster Linie um die Bauvorlageberechtigung.

Wiebke Ahues: In unseren Statuten gibt es aktuell drei Unterscheidungen zwischen angestellt und freischaffend: In der Vertreterversammlung müssen 21 von 41 Mitgliedern freischaffend sein, die Präsidentschaft darf nur freischaffend besetzt werden und der Mitgliedsbeitrag ist mit 240 Euro zu 360 Euro für angestellte Mitglieder deutlich günstiger. Ist das noch zeitgemäß?

Anna Weber: Nein. Wir sollten auch folgerichtig die Statuten anpassen, Privilegien und Quoren abschaffen und keine Unterschiede

mehr machen und alle sollten den gleichen Beitrag zahlen. Was denkst du?

Wiebke Ahues: Ja, vielleicht. Im Moment nehmen die angestellten Mitglieder stark zu, was sicher damit zu tun hat, dass die Strukturen immer größer werden. Die angestellten Planenden in den großen Büros wollen und müssen wahrscheinlich auch bauvorlageberechtigt und handlungsfähig sein. Außerdem wollen sie von den Leistungen des Versorgungswerks profitieren.

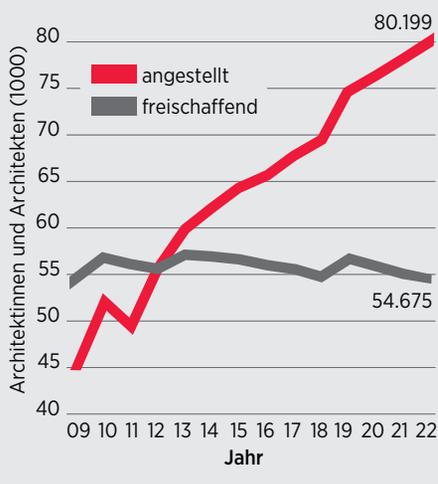
Anna Weber: Angestellte in einem großen Büro haben wahrscheinlich inzwischen auch mehr Wirkmacht als selbstständig Planende in kleinen Büros. Die großen Projekte landen nun mal vorwiegend in den großen Unternehmen. Natürlich muss die Geschäftsführung mitgehen und Ziele definieren, aber wie sie ausformuliert werden, liegt doch vorwiegend an den Mitarbeitenden dort. Es ist nun mal ein Unterschied in der Außenwahrnehmung, wie groß ein Projekt ist. Die These bei kleinen Projekten mag genau dieselbe sein, aber die Wirkmacht der großen Bauaufgaben ist nun mal deutlich sichtbarer. Kleinere und junge Büros haben inzwischen kaum Zugang zu großen Projekten.

Wiebke Ahues: Das sehe ich auch so. Oft sind es die Angestellten in großen Büros, die Auftraggebende der großen Bauaufgaben in wöchentlichen Jours fixes sehen und je durchdringener jemand von einem Thema wie Nachhaltigkeit ist und das über einen langen Zeitraum mit Begeisterung kommuniziert, desto wirksamer kann die Bauwende auch vorangetrieben werden. Der Gestaltungsspielraum der Angestellten ist dadurch groß und dem muss auch in der Beteiligung in der Kammerarbeit Rechnung getragen werden.

Anna Weber: Meinst du dabei die Einbindung des fachlichen Know-hows?

Wiebke Ahues: Ja auch, aber vor allem auch das strukturelle und strategische: Meine Beobachtung in der Kammerarbeit ist, dass das Verständnis für komplexe Strukturen, was man angestellt in großen Büros irgendwann mal erwirbt, förderlich ist für Kammerarbeit.

Entwicklung der Kammermitgliederzahl bei freischaffenden und angestellten Architektinnen und Architekten in Deutschland

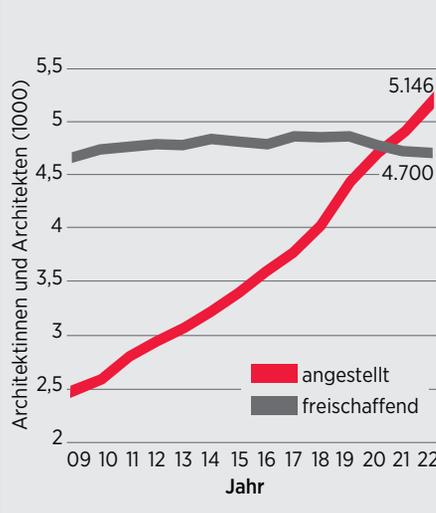


Wie trifft man in großen Gruppen Entscheidungen, wie arbeitet man zielführend zusammen und fokussiert sich auf die Wirksamkeit in Richtung Politik?

Anna Weber: Ja, das macht wahrscheinlich die Arbeit in der Vertreterversammlung manchmal so langwierig. Da gibt es viele Inhaber kleiner Büros, die starke eigene Haltungen einbringen, was die Konsensfindung erschwert. Andererseits sollte es ein großer Anreiz für die jüngeren Kolleginnen und Kollegen in der Kammer sein, hier aktiv zu werden: Hier haben sie eine Plattform, über die sie politisch Einfluss nehmen können, wenn sie wollen.

Wiebke Ahues: Ich würde mir wünschen, dass mehr junge Angestellte sich in der Kammer im Ehrenamt engagieren, damit die Angestellten auch den Bogen spannen zu der Frage, wo kommt das Geld für unsere Arbeit her; wenn die Vehemenz des Einforderns nach mehr Gehalt sich auch in Forderungen für faire Honorare fortsetzt. Wir müssen versuchen, die Transparenz herzustellen über die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unserer Branche, die im Verhältnis zur Gesamtwertschöpfung Immobilie einen eher geringen Anteil im Verhältnis zu Arbeitsleistung und Haftung erwirtschaftet. Dafür ist Kammerarbeit ein gutes Mittel, weil man sich hier über Rahmenbedin-

Entwicklung der Kammermitgliederzahl bei freischaffenden und angestellten Architektinnen und Architekten in Berlin



gungen für unseren Beruf austauscht und Zusammenhänge besser versteht. Was muss die Kammer für Selbstständige leisten?

Anna Weber: Marktzugang! Was unser Vergabemonitoring deutlich zeigt, ist, dass der Marktzugang für kleinere Büros immer schwieriger wird, weil die Anforderungen und Kriterien steigen.

Wiebke Ahues: Sollte die Kammer da beim Netzwerken unterstützen, damit sich kleinere mit größeren Büros zusammentun, um Vergabekriterien zu erfüllen?

Anna Weber: Ich hatte in den Summertalks ja vorgeschlagen, dass die Kammer eine Art Kooperationsplattform für Eignungsleihen einrichtet. Andererseits stützt man damit das System. Davon bin ich selbst nicht mehr so richtig überzeugt. Als Selbstständige bin ich gewohnt, meine eigene Haltung nach außen zu tragen, das käme in einer Zusammenarbeit mit größeren Büros vielleicht zu kurz. Es ist ein Dilemma und ich weiß nicht, wie wir da rauskommen.

Wiebke Ahues: Vielleicht gibt es gelungene Kooperationen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass es sich in die Richtung entwickelt, dass wir diese wenigen großen Büros haben, die

Spezialisten in allen Feldern bieten können und kleine Innovationsmaschinen. Die bilden dann ungleiche Paare für Aufträge.

Anna Weber: Ich gebe dir völlig Recht. Die Richtung ist klar. Wir werden immer mehr große Büros mit vielen Angestellten haben und diese Angestellten zu ermutigen, die Unternehmenskultur mitzugestalten, ist, glaube ich, auch Aufgabe der Kammer. Außerdem sollten sie ermutigt werden, diese Innovationsmaschinen mitzuintallieren. Die dürfen nicht wegbrechen, sonst haben wir einen Verlust an Planungskultur, den wir nicht auffangen können.

Wiebke Ahues: Das Anforderungsprofil hat sich stark verändert. Ich kann da gar nicht die Haltung einnehmen: Dann macht doch alle Wettbewerbe offen. Was ist vergabetechnisch eigentlich die Lösung für das, was du als Dilemma beschreibst? Kann man Bauherrinnen und Bauherren raten, Wettbewerbe komplett zu öffnen und ist es nachvollziehbar, dass 500 Büros Geld verbrennen für Akquise in offenen Wettbewerben?

Anna Weber: Nein, das ist auch nicht die Lösung, aber Architektenleistungen sollten aus dem Vergabegesetz herausgenommen werden. Preiswettbewerbe kann man darüber gut abwickeln, Leistungswettbewerbe nicht. Wir brauchen 2-stufige Verfahren mit einer sehr kompakten 1. Phase, in der man nur skizzenhaft Konzepte abgibt.

Wiebke Ahues: Also niedrigschwellig 2-stufig? Das ist auch das, was wir als Kammer meist empfehlen.

Anna Weber: Ja. Oder Teilnahmewettbewerbe über Qualifikation und Referenzen, aber auch über Lösungsskizzen und Aufwandsentschädigung, jedenfalls niedrigschwelliger als aktuell. Viele Büros wollen es sich nicht mehr leisten, Wettbewerbe zu machen. Sie haben dafür kein Budget oder machen das zusätzlich nebenher. Wie ist das in größeren Strukturen?

Wiebke Ahues: Es wird in der Regel pro Jahr budgetiert, wie viel in Wettbewerbsakquise fließt. Der Umfang ist sehr unterschiedlich – je

nachdem wie viel Wettbewerbsakquise im Verhältnis zu Direktakquise ausmacht im jeweiligen Geschäftsmodell. Ich glaube schon an den Wettbewerb, weil ich weiß, welche Energie da freigesetzt werden kann. Diese Erfahrung, wenn man einen Wettbewerb macht und alles sich verdichtet und die These sich immer klarer herauschält – das ist etwas Besonderes und es wäre schade, wenn uns das fehlt. Kommen wir zurück auf die angestellten Mitglieder in unserer Kammer. Tun wir genug oder was könnten wir noch tun?

Anna Weber: Was wir in Berlin nicht machen: Wir haben keine Gehaltsempfehlungen für Angestellte und Mindestgehälter nach Erfahrungs- und Ausbildungsgrad. Das macht die Architektenkammer Baden-Württemberg. Wir haben keine Musterverträge für Angestellte. Das wäre sicher ein Angebot an unsere angestellten Planenden. Auch Einblicke zu geben in moderne Führungsmethoden, damit Angestellte das vergleichen können und zu guten, motivierenden Arbeitsverhältnissen kommen. Natürlich durchlaufen Angestellte verschiedene Büros und erleben verschiedene Führungsstile, aber vielleicht könnten sie mit mehr Einblick aktiver darauf hinwirken, in guten Anstellungsverhältnissen zu arbeiten.

Wiebke Ahues: Im Ausschuss Aus- und Fortbildung habe ich angeregt, dass wir uns auch an die leitenden Planenden richten mit Unconscious Bias Trainings. Wir müssen uns auseinandersetzen mit den verinnerlichten Vorurteilen, denn die haben wir alle. Ich kann mich auch besser mit einer jungen, weißen Architektin identifizieren. Es liegt nahe, dass man sich selbst spiegelt als junger Mensch, und deshalb werden eben aktuell auch immer noch mehr Männer in Führung gefördert. Da müssen wir aber ran, wenn wir das volle Potential unserer Mitarbeitenden heben wollen. Mich haben wahrscheinlich vor allem Männer gefördert und trotzdem habe auch ich immer wieder Situationen erlebt, die mich demotivierten, vor allem in Bezug auf fremde Interpretationen meiner Mutterrolle. Da geht es um erlernte Rollen. Die Rollen sind aber inzwischen viel diverser und wir brauchen da mehr Offenheit und müssen die ArbeitnehmerInnen ermächtigen, ihre Interpretation der Rollen

selbst zu definieren. Das sind im Moment wichtige Fortbildungen. Es geht auch um Neurodiverse, People of Colour, Menschen mit Behinderung, Menschen aus anderen Kulturräumen. Es ist wichtig, dass wir darüber mehr nachdenken: Wie arbeiten wir zusammen, damit Diversität ein Vorteil ist und kein Hindernis? Wie können wir uns darüber auf eine gute Weise austauschen?

Anna Weber: Du hast mir erzählt, dass es gar nicht einfach ist, dafür Referentinnen oder Referenten zu kriegen. Aber wir haben da jetzt auch den Arbeitskreis Diversität neu installiert.

Wiebke Ahues: Ja. Einerseits haben wir den Arbeitskreis Diversität mit konkreten Maßnahmen und andererseits brauchen wir mehr Bewusstsein bei den Führenden. Wir können nicht davon ausgehen, dass die Gruppen, die an den Rand gedrängt werden, den Privilegierteren erklären, wie man mit ihnen umgehen soll. Leitende Planende müssen sich darauf einstellen und einen Werkzeugkasten entwickeln. Viele gute ReferentInnen zum Thema Diversität sind ausgebucht, weil das Thema auch in der freien Wirtschaft inzwischen eine große Rolle spielt. Wir haben für unsere Fortbildungen aber zum Glück Karin Hartmann für Seminare zu mehr Diversität in der Planungskultur gewinnen können. Darauf freue ich mich sehr, und ich hoffe wir können damit viele freie und angestellte leitende ArchitektInnen in Berlin erreichen. □

Anna Weber, geboren 1967, Architektin BDA, Gründungspartnerin orange architekten Berlin, Mitglied der Vertreterversammlung der Architektenkammer Berlin, aktiv im Ausschuss Gesetze, Normen & Verordnungen

Wiebke Ahues, geboren 1976, Architektin BDA, leitende Angestellte, seit Anfang 2023 Studio Director Berlin für Henning Larsen, Vorstandsmitglied der Architektenkammer Berlin

Werkstattverfahren Molkenmarkt: Macht's die Verwaltung am Ende selbst?

Florian Heilmeyer



Luftbild Molkenmarkt, 2021

Ein Jahr ist Petra Kahlfeldt nun als Berlins Senatsbaudirektorin im Amt, da geht es zum ersten Mal hoch her. Gerade im Sommer war bekannt geworden, dass sie für den geplanten Neubau der Berliner Bauakademie eine Gestaltungssatzung vorbereiten lässt, in der die historische Rekonstruktion der Fassaden bis ins Detail vorgeschrieben werden soll, womit ein jahrelanger, maßgeblich vom Bund finanzierter Diskussions- und Partizipationsprozess zum Wiederaufbau ad absurdum geführt werden würde, da gab es im Planungsverfahren zum Molkenmarkt schon die nächste Überraschung. Denn im September verkündete Kahlfeldt zusammen mit der Juryvorsitzenden Christa Reicher, dass es – anders als ursprünglich vorgesehen – zum Abschluss des Werkstattverfahrens keinen Sieger gibt. Stattdessen werde nun ihre Verwaltung aus den zwei intensiv überarbeiteten Entwürfen, die noch im Rennen waren, eine „Charta Molkenmarkt“ erstellen, inklusive städtebaulichem Rahmenplan, Gestaltungshandbuch und extern zu vergebenden Machbarkeitsstudien. Den beiden Wettbewerbssiegern – Teams um das Büro Albers/Malcovati (Berlin) auf der einen und cka czyborra klingbeil (Berlin) mit OS arkitektur (Kopenhagen) auf der

anderen Seite – wird lediglich die Teilnahme in einem siebenköpfigen „Gestaltungsgremium“ angeboten, das die Ausarbeitung und Vorbereitung der Hochbau-Wettbewerbe begleiten soll. Kein Wunder, dass es vielstimmige Kritik am Verfahren gibt: Die ehemalige Bausenatorin Katrin Lompscher spricht von einem „Affront“, die Berliner Architektenkammer von einem „Scherbenhaufen“ und Julian Schwarze (Grüne) sagt, Kahlfeldt gehe es offensichtlich darum, die „Linien im Städtebau zu verschieben“, um „nach ihrem Gusto von oben herab zu entscheiden“. Kahlfeldt ist also tatsächlich gelungen, was einige Kritiker bereits bei ihrer Berufung befürchteten: binnen nur einen Jahres den alten, mühsamen Berliner Architekturstreit neu zu entfachen.

Ältester Marktplatz Berlins

Der Molkenmarkt am nördlichen Ende der Mühlendammbrücke und unmittelbar vor Ludwig Hoffmanns mächtigem „Alten Stadthaus“ gilt als ältester Marktplatz Berlins. Aber seine mittelalterlichen Strukturen sind immer wieder gründlich umgepflügt worden, zuletzt von den Kriegen und den großmaßstäblichen Verkehrsachsen des 19. und 20. Jahrhunderts. Heute liegt hier auf etwa dreieckiger Fläche zwischen Nikolaiviertel, Niederländischer Bot-

schaft und der S-Bahntrasse ein kleines, extrem heterogenes Stadtquartier. Schon das „Planwerk Innenstadt“ hatte hier die Rekonstruktion des historischen Stadtgrundrisses vorgeschlagen. 2016 folgte der Bebauungsplan, dann begann man mit der Verschwenkung der Kreuzung zur Beruhigung des Verkehrs. Diese Neuordnung der Straßenachsen führt tatsächlich zu einem Gewinn für das Quartier und zu einer teilweisen Rückgewinnung des Molkenmarkts als Platzfläche. Für die Frage aber, wie genau das neue Quartier nun gestaltet werden soll, wurde zuerst ein städtebaulicher Wettbewerb ausgeschrieben. Fünf geschlossene Baublöcke mit fragmentarischem Gebäudebestand waren im historischen Straßenraster neu zu planen, 480 Wohnungen sollen entstehen, gebaut von den landeseigenen Gesellschaften WBM und Degewo.

Wettbewerb mit zwei Siegern

Der Wettbewerb endete 2021 mit zwei gleichberechtigten, sehr unterschiedlichen Ersten Preisen: Albers und Malcovati orientierten sich im Sinne der „Kritischen Rekonstruktion“ recht streng am historischen Vorbild und entfernten dabei auch ein gut erhaltenes, als Künstlerhaus genutztes Bürogebäude aus DDR-Zeiten. Das Team aus cka und OS hingegen entwickelte innerhalb der vorgegebenen Blockkanten ein vielfach verflochtenes Quartier mit Themen wie modulare Vorfabrikation, innerstädtischer Holz- und kostengünstiger Wohnungsbau, Autofreiheit und grüne Innenbereiche gegen die Klimaerwärmung. Die Blockkanten lockerten sie durch verspringende Gebäudehöhen und öffentliche Passagen deutlich auf.

Beide Sieger sollten ihre Entwürfe anschließend in einem teilöffentlichen Werkstattverfahren ausarbeiten. Beteiligte und Beobachter rechneten damit, dass die Jury sich auf einen Sieger festlegen würde. Dann ernannte die

Berliner SPD im Dezember 2021 Petra Kahlfeldt zur Senatsbaudirektorin. Durch die Nicht-Entscheidung im September hat nun ihre Verwaltung – im Zusammenspiel mit dem noch zu besetzenden „Gestaltungsgremium“ – alle Entscheidungen in der Hand. Denn wer am Ende über die „Charta Molkenmarkt“ beschließt, ist unklar. Grüne und Linke fordern entweder eine neue Jury-Sitzung, damit man sich auf einen Sieger einigen möge, oder einen Beschluss des Abgeordnetenhauses über die Charta. Die Verwaltung setzt dagegen auf einen Senatsbeschluss, dem Parlament würde die Charta dann nur noch „zur Kenntnis“ vorgelegt.

Ist es tatsächlich der Weg durch die Hinterzimmer, den Petra Kahlfeldt gehen will, um zum Ende eines jahrzehntelangen parlamentarischen und partizipativen Abstimmungsprozesses ihre eigenen Vorstellungen am Molkenmarkt durchzusetzen, wie einige vermuten? Das wäre dann in der Tat ein Skandal. Dass auch Kahlfeldt eine Anhängerin der Kritischen Rekonstruktion ist, ist nicht zu leugnen. Jahrzehntlang hat sie sich für die Wiederherstellung der Vorkriegsstrukturen insbesondere im Bereich des historischen Zentrums Berlins eingesetzt und dabei auch mit Bernd Albers immer wieder gemeinsame Initiativen angestoßen. Es ist daher nicht weit hergeholt, zu vermuten, dass Albers' Entwurf auch Kahlfeldts Überzeugungen ausdrückt. Zumal sich ein weiterer alter Mitstreiter von Albers und Kahlfeldt, der Berliner Architekt Tobias Nöfer, im Dezember erst im Tagesspiegel per Interview drastisch zum Molkenmarkt äußerte. Den Wettbewerb hätte man sich sparen können, sagte er, denn der Bebauungsplan hätte ja bereits festgestanden. Es sei zudem eine „sehr schlechte Idee“, die landeseigenen Wohnbaugesellschaften zu beteiligen, denn durch die Vorgabe zu kostengünstigem Wohnungsbau sieht er eine „Monostruktur aus Sozialbauten“ im Entstehen.

Dies sind alles beunruhigende Signale, die es umso notwendiger machen, die weiteren Entwicklungen am Molkenmarkt sehr genau zu beobachten und auf eine Transparenz in den Entscheidungsketten zu bestehen. Denn tatsächlich könnte es ja eine gute Idee sein, aus den beiden Entwürfen eine gelungene Kombination zu entwickeln; ohnehin hatten



© Hans-Joachim Wuthenow



© Hans-Joachim Wuthenow

Im Laufe des Werkstattverfahrens haben sich die beiden Entwürfe stark angenähert. Modellfoto oben: cka czyborra klingbeil architekturwerkstatt mbB mit OS arkitekter, unten: Bernd Albers, Gesellschaft von Architekten mbh und Prof. Dr. Silvia Malcovati

sich beide Vorschläge im Werkstattverfahren bereits einander angenähert. Und das Quartier am Molkenmarkt bringt eigentlich alles mit, was es braucht, um zu einem Vorzeigeprojekt für eine klima- und sozial gerechte, gut durchmischte, den Bestand schonende und Energien sparende, vorwärts gerichtete Stadtentwicklung zu werden. Das wären die Themen, die es hier zu verhandeln und umzusetzen gäbe. Vielleicht überrascht uns Petra Kahlfeldt ja.

Noch im zweiten Quartal 2023 will sie die neue Rahmenplanung vorlegen, Gestaltungshandbuch und Machbarkeitsstudien folgen

aufgrund der größeren Detailliertheit bis Ende des Jahres. Bis dahin wird auch das Gestaltungsgremium besetzt sein und die „siegreichen“ Teams werden sich entschieden haben müssen, ob sie sich mit einem Platz in diesem Gremium begnügen oder ob sie sich an den Hochbauwettbewerben ab 2024 beteiligen möchten. Denn beides gehe natürlich nicht, wie Kahlfeldt am Telefon betont. □

Weitere Informationen auf
 molkenmarkt.berlin.de

Wohlbehalten durch die Corona-Pandemie – doch die nächsten Herausforderungen warten schon

Zentrale Ergebnisse der Architektenbefragung 2022

Nicole Reiß

Im Mai und Juni 2022 fand zum fünften Mal die bundesweite Strukturbefragung der Architektenkammern der Länder statt. Insgesamt beteiligten sich 16.991 Kammermitglieder und berichteten über die Rahmenbedingungen ihrer beruflichen Tätigkeit, darunter 1.469 Mitglieder der Architektenkammer Berlin.

Zwei Drittel der Kammermitglieder in abhängiger Beschäftigung

Ein gutes Drittel der Mitglieder der Architektenkammer Berlin war im Referenzjahr 2021 selbstständig tätig. 65% gingen ihrer Tätigkeit dagegen in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis nach: 39% als Angestellte in Architektur- und Stadtplanungsbüros, 15% als Angestellte in der gewerblichen Wirtschaft und 11% als Beschäftigte im öffentlichen Dienst. Verglichen mit dem Bundesdurchschnitt sind Kammermitglieder in Berlin überdurchschnittlich häufig Angestellte in Architektur- und Planungsbüros (39% gegenüber 34% bundesweit). Der Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst liegt in Berlin demgegenüber deutlich unter dem länderübergreifenden Durchschnitt (11% gegenüber 19%).

Trend zu mehr Teilzeittätigkeit

32% der abhängig beschäftigten Mitglieder der Architektenkammer Berlin waren im Referenzjahr 2021 teilzeittätig. 2012 lag der Anteil noch bei 21%. In Teilen geht diese Entwicklung auf die zunehmende Zahl weiblicher Kammermitglieder zurück, denn Frauen sind deutlich häufiger teilzeittätig als Männer. Aber auch unabhängig von diesem Effekt ist ein Trend in Richtung verkürzter Wochenarbeitszeiten festzustellen. So stieg der Anteil teilzeittätiger

Architektinnen in Berlin von 33% im Jahr 2012 auf jetzt 44%. Bei den Männern hat er sich im gleichen Zeitraum verdoppelt auf 20% in 2021.

Hält diese Entwicklung an, müssen sich Arbeitgebende mit der Frage beschäftigen, wie Projektarbeit zukünftig zu organisieren ist, wenn sie auf immer mehr Köpfe verteilt werden muss. Auch angesichts des derzeit herrschenden Fachkräftemangels stellt der zunehmende Wunsch nach reduzierter Arbeitszeit für Büros und Unternehmen eine große Herausforderung dar.

Weniger Überstunden

Der Anteil abhängig Beschäftigter, die regelmäßig Überstunden leisten, ist seit der letzten Befragung sprunghaft zurückgegangen. 2019 arbeiteten noch 71% der Befragten regelmäßig mehr als die vertraglich vereinbarten Wochenstunden. 2021 waren es noch 61%. Dieser deutliche Rückgang ist länderübergreifend zu beobachten und möglicherweise eine Folge der Corona-Pandemie. Zwar ging der Anteil derer, die regelmäßig Überstunden leisteten, auch in den Jahren vor der Pandemie kontinuierlich zurück, allerdings in weitaus geringerem Maße.

Bezogen auf die Abgeltung von Überstunden ist eine Verbesserung der beruflichen Rahmenbedingungen abhängig beschäftigter Architektinnen und Architekten festzustellen. Der Anteil derer, die für geleistete Überstunden weder bezahlt noch per Freizeitausgleich entschädigt wurden, sank von 56% im Jahr 2012 auf jetzt 38%. Die Bezahlung von Überstunden bleibt jedoch weiterhin die Ausnahme (3%). Überwiegend erfolgt die Kompensation per Freizeitausgleich. Der Blick in die übrigen Bundesländer zeigt, dass die Lage abhängig beschäftigter Architektinnen und Architekten in Berlin im Vergleich noch eher schlecht ist. Während in Berlin 62% eine Kom-

ensation für Überstunden erhalten, sind es bundesweit durchschnittlich 71%.

Weiter steigende Gehälter

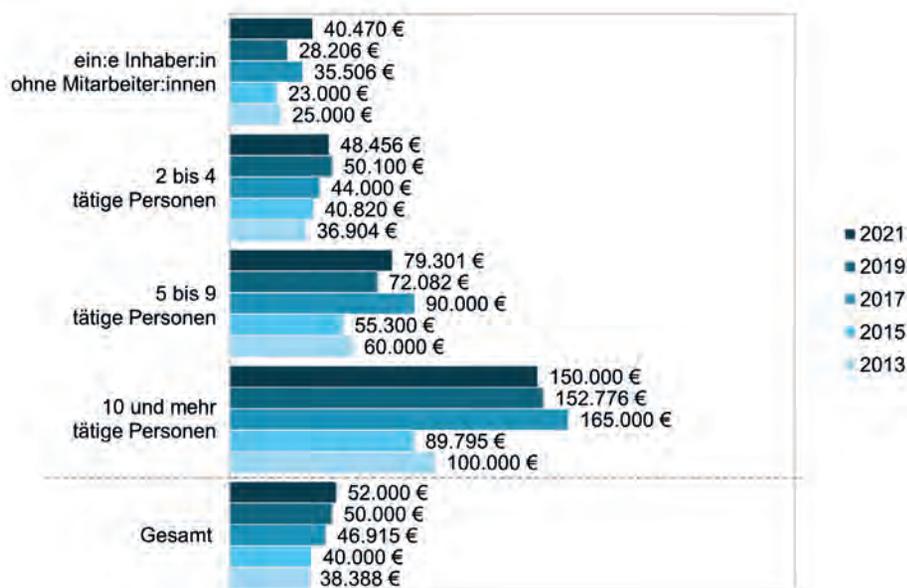
Trotz Corona-Pandemie ist ein erneuter Anstieg der Gehälter zu beobachten. Im Mittel (Median) erhielten vollzeittätige angestellte Kammermitglieder in Berlin im Referenzjahr 2021 ein Brutto-Jahresgehalt in Höhe von 61.516 Euro – ein Anstieg um 8,4% im Vergleich zur letzten Befragung 2019. Die höchsten Gehälter wurden, wie schon in den Vorjahren, in der gewerblichen Wirtschaft gezahlt (80.000 Euro, +6,7% seit 2019), gefolgt vom öffentlichen Dienst (70.000 Euro, +10,8%). Die im Vergleich geringsten Gehälter erhielten Angestellte in Architektur- und Planungsbüros mit 53.300 Euro (+6,4%). Im Vergleich der Bundesländer zeigt sich, dass die Gehälter in Berlin jeweils leicht über dem länderübergreifenden Mittel liegen.

Stabile wirtschaftliche Lage der Büros

Der mittlere Pro-Kopf-Umsatz der Architektur- und Planungsbüros in Berlin lag 2021 bei 66.667 Euro und fiel damit deutlich höher aus als 2019 (62.500 Euro, +6,7%). Gestiegen, wenngleich in geringerem Maße, ist auch der Überschuss je Inhaberin oder Inhaber. Er lag 2021 im Mittel bei 52.000 Euro. 2019 waren es noch 50.000 Euro (+4%). Die differenzierte Betrachtung nach Bürogröße zeigt jedoch, dass der Überschuss je Inhaberin oder Inhaber in größeren Büros seit 2017 leicht rückläufig ist. Hier machen sich die gestiegenen Personalkosten bemerkbar, ohne jedoch (bislang) für eine wirtschaftliche Schieflage in diesen Büros zu sorgen.

Im Vergleich der Bundesländer liegen die Umsätze und Überschüsse der Büros in Berlin

Honorarumsatz pro Kopf in Architektur- und Planungsbüros in Berlin (Median)



unter dem Bundesmittel. Einzige Ausnahme bilden die Pro-Kopf-Umsätze in Büros mit 10 und mehr Beschäftigten. Hier liegt Berlin leicht über dem bundesweiten Median. Die Überschüsse je Inhaberin oder Inhaber fallen jedoch auch in dieser Bürogrößenklasse geringer aus als auf Bundesebene.

Honoraraußenstände sind keine Seltenheit

40% der Büroinhabenden in Berlin sahen sich Ende des Jahres 2021 Honoraraußenständen außerhalb der Zahlungsfrist gegenüber. Damit liegt Berlin deutlich über dem bundesweiten Anteil von 34%. Vor allem größere Büros waren betroffen: 28% der Alleinunternehmerinnen und Alleinunternehmer, aber 55% der Inhaberrinnen und Inhaber von Büros mit 10 und mehr Beschäftigten berichteten von Honoraraußenständen. Die relative Höhe der Außenstände, gemessen als Anteil der Außenstände am Gesamtumsatz des Büros (Honorarumsatz inkl. Außenstände) lag im Mittel bei 8,9%. Hier zeigt sich, dass kleinere Büros zwar seltener, dann aber deutlich härter von Außenständen getroffen wurden als größere Büros. So standen in den betroffenen Ein-Personen-Büros im Mittel 11% des Jahresumsatzes aus. In Büros mit 10 und mehr tätigen Personen waren es noch 4%.

Kleinen Büros fehlt es oft an Kalkulationsgrundlagen

In 58% der Architektur- und Planungsbüros in Berlin werden Projektstunden systematisch erfasst. Das heißt im Umkehrschluss, dass eine Zeiterfassung in mehr als 40% der Büros ausbleibt. Diese Anteile haben sich seit der ersten Abfrage im Jahr 2018 nahezu nicht verändert (damals: 54%, heute: 58%). Ein überraschendes Ergebnis angesichts der in Folge des HOAI-Urteils vom Juli 2019 sprunghaft zunehmenden Häufigkeit, mit der Honorare auf Basis geleisteter Stunden abgerechnet werden. Der Gemeinkostenfaktor des eigenen Büros, der nötig ist, um Stundensätze zu kalkulieren, mit denen das Büro kostendeckend bzw. gewinnbringend arbeitet, ist nur 29% der Büroinhabenden bekannt. Hier besteht, insbesondere in kleineren Büros, noch Nachholbedarf.

Die gegenüber Auftraggebern abgerechneten Stundensätze lagen 2021 im Mittel bei 85 Euro je InhaberInnen-Stunde. Für angestellte Architektinnen und Architekten (Kammermitglieder) wurden 75 Euro, für Angestellte mit einschlägigem Hochschulabschluss ohne Kammermitgliedschaft 65 Euro und für technische Mitarbeitende 55 Euro je Stunde in Rechnung gestellt (jeweils Median). Damit lagen die Stundensätze in Berlin leicht unter dem länderübergreifenden Mittelwert.

Berufszufriedenheit

Erstmals wurden die Kammermitglieder in diesem Jahr nach ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten ihrer beruflichen Tätigkeit gefragt. Insgesamt ist die Berufszufriedenheit der Architektinnen und Architekten in Berlin hoch, insbesondere bezogen auf Arbeitsatmosphäre (\bar{x} 1,9*), Tätigkeitsinhalte (\bar{x} 2,0) und die Kommunikation unter Kolleginnen und Kollegen (\bar{x} 2,1). Eher zufrieden zeigen sich die Befragten mit der Arbeitsanleiung und den Entwicklungsmöglichkeiten (\bar{x} je 2,4), dem Gehalt und der Work-Life-Balance (\bar{x} je 2,6). Diese Ergebnisse entsprechen in etwa dem Bundesdurchschnitt.

Die hohe Berufszufriedenheit äußert sich auch in einem weiteren Ergebnis: 75% der Befragten würden ihre damalige Studienwahl heute wieder genauso treffen.

Ausblick

Die Corona-Pandemie hat die Architektenschaft bislang ohne größeren Schaden überstanden. Entwarnung kann deshalb aber noch nicht gegeben werden, denn die Entwicklungen des letzten Jahres geben einigen Anlass zur Sorge. Hohe Baupreise und steigende Finanzierungskosten schüren die Sorge um einen Abschwung der Baukonjunktur. Aus diesem Grund haben die Architektenkammern der Länder im Januar eine Kurzbefragung unter Büroinhabenden zu den Auswirkungen der derzeitigen Herausforderungen des Marktes auf die Büros durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Befragung werden voraussichtlich Mitte Februar veröffentlicht. □

Die vollständigen, im Rahmen dieses Artikels auszugsweise wiedergegebenen, Ergebnisse der Architektenbefragung für das Referenzjahr 2021 können abgerufen werden unter

ak-berlin.de/bak-umfrage

* Durchschnittswerte auf einer 5-er Skala von 1 = sehr zufrieden bis 5 = gar nicht zufrieden

Dialog Innenarchitektur: Visionen umsetzen!

Andrea Rausch

Das erste Netzwerktreffen der Fachrichtung Innenarchitektur fand am 26. November 2022 unter dem Titel „Dialog Innenarchitektur“ in der Architektenkammer Berlin statt. Zu Beginn weitete Katrin Brünjes, Professorin an der Berlin International University mit ihrem Impulsvortrag den Blick über den Tellerrand in Richtung öffentlichem (Stadt-)Raum und experimentellen, textilen, temporären Ansätzen von Raumgestaltung und der Relevanz von Rahmenbedingungen, die Baukultur ermöglichen.

Im Mittelpunkt stand anschließend die Formulierung von Visionen für die Berufspraxis sowie die Diskussion um deren Umsetzung. Begleitet von den Fachrichtungsvertretenden Wencke Katharina Schoger, Christa Fischer und Holger Beisitzer wurden in drei Workshop-Gruppen Zielgruppen definiert, Bedarfe ermittelt, Ressourcen kenntlich gemacht und Strategien entwickelt, wie sich der Berufsstand für die Zukunft gut aufstellen könnte.

Unter dem Aspekt „sozialer Auftrag und Verantwortung“ wurde deutlich, dass es gesamtgesellschaftlich ein Umdenken und auch eine Forderung für die Relevanz von Innenräu-

men und somit für die Beteiligung von Innenarchitektinnen und Innenarchitekten vor allem bei Vorhaben im öffentlichen Raum braucht. Eine strategische Idee war die Formulierung eines „Manifest Innenarchitektur“. In einer Hochschulkooperation mit der HS Hannover soll der Impuls im Sommersemester weiterverfolgt werden.

Im Workshop „Nachhaltigkeit/Bauwende“ wurde klar, dass es nicht nur ein Umdenken in den eigenen Reihen geben muss. Politik, Baugesetzgebung und Auftraggeber sind ebenso gefordert wie die Kammern in der Vertretung der planenden Berufe. Innenarchitektinnen und Innenarchitekten haben die Expertise für den Bestand und sind dennoch meist bei öffentlichen Verfahren ausgeschlossen. Obwohl die Innenarchitektur durch ihre unmittelbare Nähe zu den Nutzenden von hoher Relevanz im Sinne einer klimagerechten, verantwortungsvollen Umwelt ist, gibt es bei den meist kürzeren Lebenszyklen nur vereinzelt wegweisende Ansätze, nachhaltig oder kreislauffähig zu bauen.

Die letzte Vision war klar formuliert: „Unsere Kompetenzen werden als sozial-räumli-



© Architektenkammer Berlin

che Fähigkeiten von der Gesellschaft anerkannt und beauftragt!“ Die Teilnehmenden des Workshops „Berufspraxis/Diversität“ waren sich einig: Wenn wir als Berufsstand etwas verändern möchten, müssen wir alle die Veränderung aktiv mit den anderen Disziplinen und unserer Interessensvertretung mitgestalten. Der nächste Dialog Innenarchitektur wird für Herbst anvisiert.

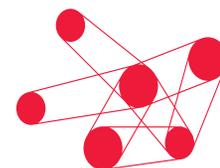
Architektenkammer begrüßt ihre Neumitglieder

Mehr als 10.000 Mitglieder der Fachrichtungen Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung zählt die Architektenkammer Berlin seit 2022. Im letzten Jahr ließen sich 445 neue Mitglieder eintragen, und sie alle waren herzlich eingeladen, sich Ende Januar beim Empfang der Neumitglieder ein erstes Bild ihrer Kammer zu verschaffen.

Begrüßt wurden sie von der Präsidentin, Theresa Keilhacker, die die Bedeutung der berufspolitischen Schwerpunktthemen Bauwende und Diversität hervorhob und dazu einlud, sich in die Kammer einzubringen und die Selbstverwaltung mitzugestalten. Zum Beispiel in der Strategieguppe Newcomer, die

von Paula Thorau und Valeria Shchipitsyna vorgestellt wurde. Hier ist man nah dran an den Themen der jüngeren Mitglieder und engagiert sich beispielsweise im Bereich Hochschulkommunikation und bei der Entwicklung eines Mentoring-Programms der Kammer. Weitere Mitglieder sind herzlich willkommen!

Mit dem Netzwerken wurde an diesem Abend auf jeden Fall schon angefangen. Begleitet von stimmungsvoller live-Musik des Duos Zernig & Kleiner gab es in den Räumen der Geschäftsstelle, die jüngst erweitert wurden, Gelegenheit, mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle, ehrenamtlich Tätigen und Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch zu kommen.



Save the Date

Strategietag Newcomer
Termin: Samstag, 22. April 2023
Ort: Architektenkammer Berlin
Anmeldung unter

 ak-berlin.de/newcomer

Ausstellung da! Architektur in und aus Berlin

18. März bis 15. April 2023 im Living Berlin

Bereits zum 24. Mal zeigen Mitglieder der Architektenkammer Berlin in der Ausstellung da! Architektur in und aus Berlin herausragende Projekte in Berlin, in ganz Deutschland und in aller Welt.

Ein unabhängiges Gremium hat aus vielen eingereichten Projekten 60 ausgewählt. Die Arbeiten erzählen fesselnde Geschichten von Umbau und Transformation, manche spektakulär, manche ganz leise, doch alle am Puls der Zeit. Baugruppenhäuser, Genossenschaftsprojekte, ein mit Wohnkisten für Studierende aufgerüsteter Gemeindesaal oder bezahlbare Kommunalbauten bringen neue Qualität in unser Zusammenleben. Vergessene Grünzüge werden zu facettenreichen Erlebnisräumen. Aus Zuschnittresten und zur Entsorgung vorgesehenen Bauelementen entsteht ein stilsicheres Arbeitsinterieur, aus einer

Trafohalle ein Konzertsaal von Weltgeltung, aus einem abrisssreifen Stall ein Ferienhaus, aus Containern eine Montagehalle, und eine lange unterm Autoverkehr begrabene Innenstadt erwacht zu neuem Leben. Was all diese Geschichten eint, ist die Kraft, die sie für die Identifikation mit der eigenen Umwelt und damit für eine nachhaltigere Gesellschaft entfalten, aber auch die Anschaulichkeit, mit der sie zeigen, was Bauwende meint: ein Versprechen auf ein lebenswertes Morgen.

Ausstellung:

18. März bis 15. April 2023

Mo-Sa 10–19 Uhr

Ort:

Living Berlin, Kantstraße 17, 10623 Berlin

Eintritt frei



© Boris Irenke

Ausstellungseröffnung:

Freitag, 17. März 2023, 19 Uhr
im Living Berlin

Anmeldung unter

 ak-berlin.de/da-opening

ARCHITEKTUR BERLIN | BUILDING BERLIN 12

Angebot: Subskriptionspreis bis zum 27. Februar 2023



Berlin neu entdecken: Baukultur heißt heute ressourcenschonende Umbaukultur. Erhaltenswerte Bauten und Quartiere anders zu denken, sie besser zu nutzen, umzubauen und klug zu erweitern, ist in Berlin Tradition und Trend in einem. Ein Trend mit viel Zukunft, wie 60 aufregende, in Berlin erdachte Projekte belegen. Mit dabei: clevere Transformationen von Katen, Scheunen oder DDR-Bungalows zu höchst zeitgemäßen Wohnhäusern, eine Manufaktur aus Containern, der zirkuläre Innenausbau für den Impact Hub Berlin im CRCLR House oder aufsehenerregende Quartiersprojekte wie der Holstenfleet in Kiel. Dazwischen spüren renommierte Autorinnen und Autoren der Frage nach, was sich aus Garagenbauten machen lässt, wie Schule im Bestand aussehen kann oder wie ganze Nachbarschaften ohne fossile Energien auskommen.

ARCHITEKTUR BERLIN | BUILDING BERLIN 12

Architektenkammer Berlin (Hg.),
Braun Publishing, deutsch/englisch,
Klappenbroschur, 184 Seiten,
ISBN 978-3-03768-289-0, 29,90 Euro

Die Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung da! Architektur in und aus Berlin und ist im Buchhandel erhältlich.

Bestellungen zum Subskriptionspreis von 24,90 Euro statt 29,90 Euro bitte an Braun Publishing per E-Mail info@braun-publishing.ch senden.

Die bestellten Bücher werden versandkostenfrei innerhalb Deutschlands zugesendet. Die Lieferung erfolgt ab dem 20. März 2023.

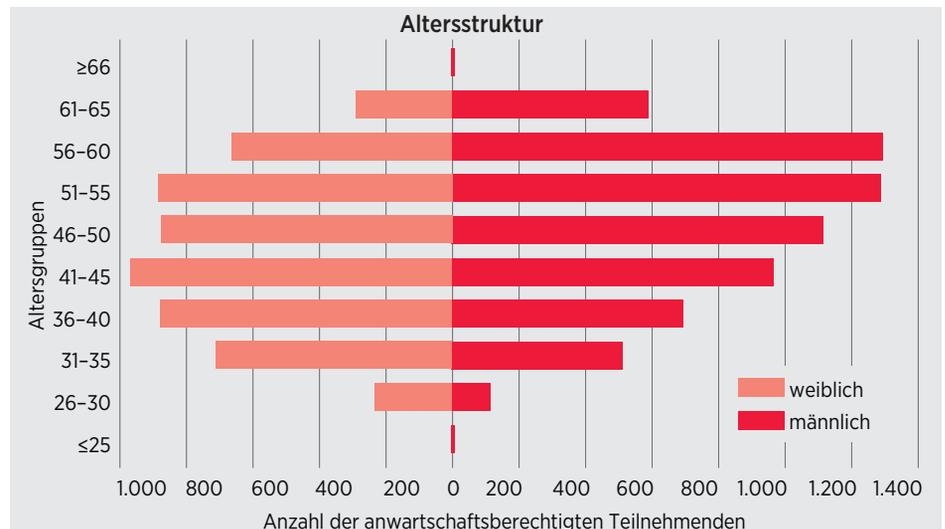
Mitteilung zum Versorgungswerk

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

die Delegiertenversammlung des Versorgungswerkes hat in ihrer Sitzung am 11. Oktober 2022 den Geschäftsbericht nebst Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und Anhang (Jahres- bzw. Rechnungsabschluss) für das Geschäftsjahr 2021 des Versorgungswerkes der Architektenkammer Berlin in der Fassung des geprüften Geschäftsberichtes vom 28. Juni 2022 festgestellt. Dem Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt.

Im Geschäftsjahr 2021 setzte das Versorgungswerk die solide Entwicklung der vergangenen Jahre fort. Das Versorgungswerk verzeichnete 377 Neuzugänge. 41,7% der Anwärter sind bis zu 45 Jahre alt. Der Anteil der weiblichen Teilnehmer am anwartschaftsberechtigten Teilnehmerbestand stieg weiter an und beträgt 44,5%.

Die Beitragseinnahmen in 2021 erhöhten sich um 7,7% auf 101,6 Mio. EUR. Diese Entwicklung ist im Wesentlichen auf die Zunahme der beitragspflichtigen Teilnehmer und die Erhöhung der Zahlungen von freiwilligen Beiträgen zurückzuführen. Der Verwaltungskostensatz, der in Prozent der eingenommenen Versorgungsbeiträge ausgewiesen wird, betrug 1,10%. Das Kapitalanlagevermögen des Versorgungswerkes ist von 1.296,8 Mio. Euro im Jahr 2020 auf 1.462,0 Mio. Euro gestiegen.



Die Nettoverzinsung betrug **5,35%**. Der Aufsichtsrat und die Delegiertenversammlung des Versorgungswerkes haben beschlossen, die Renten und Anwartschaften zum 1. Januar 2023 um 2% zu dynamisieren. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass in den Anwartschaften bereits ein Rechnungszins von 4% berücksichtigt ist. Gleichzeitig wurden die Reserven gestärkt, um für volatile Kapitalmarktphasen gerüstet zu sein. Die Beschlüsse müssen noch von der Aufsichtsbehörde genehmigt werden. Das Versorgungswerk ist bestmöglich vorbereitet, hat vorausschauend Reserven gebildet, Absicherungsstrategien implementiert, um

Verluste zu minimieren und ist in der Kapitalanlage breit diversifiziert, um auch wirtschaftlich schwierige Jahre verkraften zu können.

Die Rahmenbedingungen sind schwierig, dennoch ist der Aufsichtsrat für das Geschäftsjahr 2022 optimistisch, dass das Versorgungswerk für die kommenden Herausforderungen gut gerüstet ist und seine kontinuierliche Entwicklung weiterhin fortsetzen wird.

Mit freundlichen Grüßen
Versorgungswerk der Architektenkammer Berlin
Die Vorsitzende des Aufsichtsrates
gez. Dorothee Dubrau

Erste Hilfe für barrierefreies Planen und Bauen



ak-berlin.de/stadtentwicklung-berlin-barrierefreies-bauen

ak-berlin.de/beratungsstelle-barrierefreies-bauen

In der Rubrik „Erste Hilfe für barrierefreies Planen und Bauen“ werden die am häufigsten gestellten Fragen aus der Beratung vorgestellt.

Dürfen sich Bewegungsflächen gemäß DIN 18040 überschneiden?

Ja! Das ist oftmals sogar sehr sinnvoll, da so zum Beispiel im Badezimmer Flächen optimiert werden können. Das bringt Vorteile für Nutzerinnen und Nutzer und ist ressourcenschonend, da Wege verkürzt und Flächen eingespart werden.

Seminare und Veranstaltungen der Architektenkammer Berlin

Datum	Ort	Veranstaltungen und Referentinnen/Referenten	Veranstaltung	Gebühr
Donnerstag, 9. März 2023, 9.00 bis 16.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Ein rechtssicherer Architektenvertrag ist die „halbe Miete“! Prof. H. Henning Irmiler, Rechtsanwalt, Schwerin/Lübeck	Seminar (8 UE)	135 Euro Mitglieder 135 Euro Absolv. 270 Euro Gäste
Montag, 13. März 2023, 17.00 bis 20.30 Uhr	Online-Seminar	BIM in der Innenarchitektur Dipl.-Ing. (FH) Eva Holdenried, stereoraum Architekten GbR, Wörrstadt	Seminar (4 UE)	80 Euro Mitglieder 80 Euro Absolv. 160 Euro Gäste
Freitag, 17. März 2023, 19.00 Uhr	Living Berlin Kantstraße 17, 10623 Berlin	Eröffnung Ausstellung da! Architektur in und aus Berlin	Ausstellung	Eintritt frei nach Anmeldung
18. März bis 15. April 2023, Mo bis Sa 10.00 bis 19.00 Uhr	Living Berlin Kantstraße 17, 10623 Berlin	Ausstellung da! Architektur in und aus Berlin	Ausstellung	Eintritt frei
Mittwoch, 22. März 2023, 9.00 bis 16.30 Uhr	Online-Seminar	Richtig durchstarten – der Weg in die eigene Existenz Dipl.-Ing. (FH) Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) Hansjörg Selinger, Rottweil, und Eckart Hermann, Versicherungsmakler, Berlin	Seminar (8 UE)	95 Euro Mitglieder 95 Euro Absolv. 190 Euro Gäste
Montag, 27. März 2023, 17.00 bis 20.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	Objektüberwachung: Inhalt und Reichweite der Haftung Andreas Labicki, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht, Berlin	Seminar (4 UE)	60 Euro Mitglieder 60 Euro Absolv. 120 Euro Gäste
Mittwoch, 29. März 2023, 9.00 bis 16.30 Uhr	Online-Seminar	Rettings- und Räumungskonzepte für Menschen mit Behinderung Prof. Dr.-Ing. habil. Gerd Geburtig, Planungsgruppe Geburtig, Weimar	Seminar (8 UE)	160 Euro Mitglieder 160 Euro Absolv. 320 Euro Gäste
26 Termine: vom 17. April bis 17. November 2023	Architektenkammer Berlin	Diversität als Chance: Fachdeutsch für Architektinnen und Architekten Der Kurs umfasst circa 60 UE Sprachkurse und 59 UE Fachkurse.	Seminarreihe (119 UE)	1.490,00 Euro Mitglieder/Absolv./ Gäste
Montag, 13. März 2023, 16.00 bis 19.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Ökobilanz und QNG – AufbauSeminar Dipl.-Ing. Holger König, Architekt, Gröbenzell	Seminar (4 UE)	70 Euro Mitglieder 70 Euro Absolv. 140 Euro Gäste
Mittwoch, 15. März 2023, 9.00 bis 16.30 Uhr	Online-Seminar	Bauen im Bestand und Planen einer Innendämmung Dipl.-Ing. Stefan Horschler, Büro für Bauphysik, Hannover	Seminar (8 UE)	135 Euro Mitglieder 135 Euro Absolv. 270 Euro Gäste
Donnerstag, 16. März 2023, 15.00 bis 19.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	Unternehmensnachfolge Modul VIII – Büronachfolge im Kontext kommender Herausforderungen: struktureller Wandel – Umfeld-einflüsse – Digitalisierung – Nachhaltigkeit Dipl.-Bw. (FH) Andreas Preißing, MBA, Leonberg	Seminar (5 UE)	60 Euro Mitglieder 60 Euro Absolv. 120 Euro Gäste
Dienstag, 28. März 2023, 9.00 bis 16.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Preisentwicklung am Bau – Folgen für Verträge und Honorare Dr. Fabian Klein, Rechtsanwalt, Berlin, und Dr.-Ing. Lucas Tibes, Wirtschaftsingenieur und Geschäftsführer, Berlin	Seminar (8 UE)	135 Euro Mitglieder 135 Euro Absolv. 270 Euro Gäste

Ausführliche Informationen finden Sie unter ak-berlin.de/seminare oder Sie fordern diese telefonisch in der Geschäftsstelle an: (030) 29 33 07-0.

Neue statistische Baukosten 2023 für Holzbau-Gebäudearten



Die BKI-Neuerscheinung mit statistischen Holzbau-Kostenkennwerten und Baukosten im Bild beinhaltet statistische Auswertungen für die gängigen

Holzbau-Gebäudearten von Wohn- und Nichtwohnbauten. Diese Werte werden mit ca. 130 realisierten Holzbau-Projekten und Baukosten-Einzeldokumentationen untermauert, eine gute Grundlage für Kostenvergleiche, Kostenkontrolle und Kostensteuerung – zusammenfassend ein Plus für mehr Kostensicherheit

bei allen Baubeteiligten. Im Band befinden sich aktuell realisierte Objekte zu allen wichtigen Holzbau-Gebäudearten. So wurden beispielsweise Büro- und Verwaltungsgebäude, Schulen und Kindergärten, Ein- und Zweifamilienhäuser, Doppelhäuser, Mehrfamilienhäuser und Gemeindezentren in Holzskelettbau, Holzrahmenbau, Holztafelbau, Massivholzbau, Holzmodulbau oder Hybridkonstruktion veröffentlicht. Zu allen Objekten sind die Baukosten nach aktueller DIN 276 und Leistungsbereichen abgebildet.

Wertvolle Zusatzinformationen wie ausführliche Objektbeschreibungen mit Fotos, Zeichnungen und Angaben zu Nutzung, Grundstück, Baukonstruktion und Technischen Anlagen sorgen für eine sichere Baukostenvergleichsgrundlage. Auch wichtige Kosteneinflussfaktoren wie z. B. der regionale Bau-

markt sind berücksichtigt. Das neue Fachbuch enthält weiterhin Planungskennwerte, die Wirtschaftlichkeitsprüfungen anhand von Flächenvergleichen ermöglichen.

Das Fachbuch (auch als eBook erhältlich) mit 1.046* Seiten kann zum Preis von 99,- Euro inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten beim BKI vier Wochen zur Ansicht mit Rückgabegarantie angefordert werden, Tel: 0711 954 854 -0, E-Mail: info@bki.de.

*Aufgrund der großen Datenmenge werden über 730 ergänzende Seiten mit detaillierten Daten der 2. und 3. Ebene nach DIN 276 zum Download zur Verfügung gestellt.

MITGLIEDERNACHRICHTEN

aus der Sitzung des Eintragungsausschusses vom 19. Januar 2023

In die Architektenliste des Landes Berlin wurden eingetragen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten (gesamt 3*)

Dr. Andrea Faraguna

Riccardo Turcato

Architektinnen und Architekten (gesamt 21*)

M.Sc. Benno Elfenbüttel

M.Sc. Chujun Fan

M.Sc. Frederick Faßbender

Dipl.-Ing. Ali Fitoz

Dipl.-Ing. Matthias Fruntke

Dipl.-Ing. Lars Hinrichs

Dr.-Ing. Redha Mazoun

Master Victor Prutean

Konstantin von Berg

Es wurden folgende Löschungen vorgenommen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten (gesamt 15*)

M.Sc. Friedrich Barth

M.Sc. Manfred Karl Botz

Dipl.-Ing. (FH) Jörg Gerdes

Ing. Helmut Heinz Hähnel

Dipl.-Ing. Stefan Juse

Dipl.-Ing. Sabine Klose

Dipl.-Ing. Peter Krakowsky

Dr.-Ing. Jürgen Lautsch

Dipl.-Ing. (FH) Peter Liebald

Dipl.-Ing. Michael Nicolai

Dipl.-Ing. Thomas Rhode

Dipl.-Ing. (FH) Norberto Schornberg

M.A. Rick Stakelbeck

Dipl.-Ing. Friedrich von Borries

Architektinnen und Architekten (gesamt 11*)

Dipl.-Ing. Arch. Drazen Bukal

M.Sc. Christiane Delucchi Westermeyer

Dipl.-Ing. Anna Freiin Roeder von Diersburg

M.Sc. Fabian Gerstenberger

M.Sc. Dimitri-Dusty Heß

Filippo Imberti

Mag.arch. Rangel Karaivanov

Dipl.-Ing. (FH) Martin Neuß

Dipl.-Ing. (FH) Daniel Walangitang

Ing.(grad.) Wolf-Borwin Wendlandt

Freischaffende Landschaftsarchitektinnen und freischaffende Landschaftsarchitekten (gesamt 3*)

Dipl.-Ing. Michael Heurich

Prof. Dipl.-Ing. Norbert Müggenburg

Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten (gesamt 1)

Dipl.-Ing. Kathrin Behling

In die Stadtplanerliste des Landes Berlin wurden eingetragen:

Stadtplanerinnen und Stadtplaner (gesamt 5*)

Master Vera Buttman

M. Sc. Henriette Commichau

M.Sc. Sandra Stahnke

Vicky Tettling

Es wurden folgende Löschungen vorgenommen:

Freischaffende Stadtplanerinnen und freischaffende Stadtplaner (gesamt 2*)

Dipl.-Ing. Elfi Czaika

Stadtplanerinnen und Stadtplaner (gesamt 1)

Dipl.-Geogr. Marc Becker

* Die nicht aufgeführten Neumitglieder bzw. gelöschten Mitglieder haben der Veröffentlichung nicht zugestimmt.